

2. Mai 2021

„Steingesang“

**Predigt von Pfarrerin Corinna Zisselsberger an Kantate
über Lukasevangelium 19. Kapitel, Verse 37-40
in der St. Marienkirche Berlin**

Zuvor gelesen:

37 Und als er schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, 38 und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe! 39 Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht! 40 Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.

Die Gnade Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft der Heiligen Geistkraft sei mit euch allen.

[Loblied]

Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.

Jesus zieht mit seinen Jüngerinnen und Jüngern in Jerusalem ein. Auf einem Eselsfohlen reitet er in die Stadt, seine Anhänger:innen legen ihm ihre Kleider auf den Weg. Anders als am 1. Advent und Palmsonntag erklingt heute der zweite Teil der Erzählung vom Einzug: Die Jüngerinnen und Jünger loben kurz vor dem Ölberg mit lauter Stimme Gott, einige Pharisäer sind *not amused* und Jesus sagt: *Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.*

Lobende Anhänger:innen und schreiende Steine passen wohl gut zum Sonntag Kantate. Der musikalische Gebrauch der menschlichen Stimme steht heute im Fokus. *Singt Gott aus vollem Herzen Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder. Denn er hat euch Gnade geschenkt.* (Kolosserbrief 3,16)

Das Loblied auf Gott, der Jesus Christus von den Toten auferweckt hat, durchzieht die Osterzeit. Gott loben, laut oder leise, gesungen oder gesummt, mit hörendem Herzen und klingendem Mund. Menschen haben schon immer Mittel und Wege

gefunden, Gott zu loben, gerade auch dann, wenn es schwierig und gefährlich war. Oder wenn es wie momentan einfach nicht geboten und erlaubt ist, miteinander zu singen. Dann trägt uns das Lied von ander'n Lippen, in diesem Falle vom Liturgischen Chor, und hebt unser Herz in die Höhe.

Und wenn die eigene Stimme den Dienst versagt, weil das Gotteslob im Halse stecken bleibt vor lauter Kummer, Wut und Angst, dann hilft es mir zu wissen, dass *„unermüdlich, wie der Schimmer des Morgens um die Erde geht, immer ein Gebet und immer ein Loblied wach [ist], das vor Gott steht“* wie es im Lied „Der Tag, mein Gott, ist nun vergangen“ heißt (Ev. Gesangbuch Nr. 266,3).

Selbst im Dunkel der eigenen Nacht erklingt von irgendwo her ein leises Loblied, das von Licht und Zukunft tönt.

[Systemwechsel]

Dass das Loblied auf Gott ein zutiefst politisches ist, macht das Bonmot von Jesus beim Einzug in Jerusalem deutlich. Dann werden eben die Steine schreien, falls die Jüngerinnen und Jünger schweigen sollten.

Die ganze Szene trägt parodistische Züge. Lukas berichtet vom Einzug Jesu direkt im Anschluss an das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden. Im Gleichnis kritisiert Jesus, quasi schon in Sichtweite von Jerusalem, das ungerechte Verhalten von Herrschenden über die ihnen Anvertrauten. Sie behandeln diese ungerecht, pressen sie aus, verhalten sich skrupellos und profitgeil. Ein System der Ausbeutung und Gewalt, von oben und unten. Der dritte Knecht im Gleichnis, der gegen dieses System aufbegehrt und dem König den Spiegel vorhält (mit den Worten: „Du nimmst, was du nicht angelegt hast, und erntest, was du nicht gesät hast“, Lukas 19,21) muss mit Strafe rechnen. Das System jedoch bleibt gleich. Im Kontext dieses Gleichnisses zieht nun Jesus in Jerusalem ein. Es ist inszeniertes Theater: Sein Einzug spiegelt dabei das ungerechte Herrschaftssystem wider, in dem sich Einzelne zu Kosten anderer bereichern und sich auch noch als Wohltäter:innen feiern lassen, und gibt diesem einen satirischen Beiklang. So lässt sich Jesus ohne zu fragen oder zu bezahlen ein Eselsfohlen bringen („Der Herr bedarf seiner“), sein Weg wird ihm sozusagen mit den letzten Hemden bereitet und der Lobgesang seiner Anhänger:innen ähnelt den Verehrungshymnen von Herrschern, die angeblich Frieden und Glanz bringen sollen, aber eigentlich nur die Armen klein halten und sich selbst vergöttern.

Jesus mit seiner Lebensweise, seinem Glauben und seiner Lehre steht für einen Systemwechsel. Kein Wunder, dass einige von den Pharisäern seine Jüngerinnen und Jünger da beim Einzug in Jerusalem lieber zum Schweigen bringen würden. *Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien*, sagt Jesus. Der Systemwechsel lässt sich nicht aufhalten. Die Hoffnung und der Glaube daran,

dass sich die Verhältnisse ändern lassen, können selbst Mauern zum Einsturz bringen. Manchmal braucht es dazu den Chor vieler Stimmen und manchmal sogar nur eine einzelne Stimme, die Umkehr fordert, change, Gerechtigkeit. Die eine Botschaft und eine Vision hat. Andere in Bewegung setzt. Etwas zum Wohle anderer bewirken will. Die im entscheidenden Augenblick nicht den Mund hält, sondern aufmacht. Laut auf Unrecht hinweist. Sich nicht zurechtweisen lässt von vermeintlichen Autoritäten. Auch wenn sie sich dadurch selbst in Gefahr begibt.

[Krächzende Steine]

Und als Jesus nahe hinzukam und die Stadt sah, weinte er über sie und sprach: Wenn doch auch du erkennst an diesem Tag, was zum Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen. (Lukas 19,41f)

Kein Stein wird auf dem anderen bleiben.

So ergeht es Jerusalem Jahrzehnte später, der Tempel wird zerstört. So erging es Jerusalem auch schon zuvor.

So ergeht es bis heute unzähligen Städten und Dörfern.

Die schreienden Steine legen davon Zeugnis ab.

Die Trümmer und Ruinen. Die Ausgrabungen und Umgestaltungen. Die Flüchtlingslager und Camps. Die Stolpersteine mitten in Berlin.

Der fehlende politische und soziale Friede. Heute und damals.

Die Steine, auf und in denen wir leben, erzählen unsere Geschichten. Sie tönen die Loblieder, die gesungen wurden, und weinen die Klagen, die sie gehört haben.

Sie schreien, sie krächzen, sie ächzen, sie brechen und werden neu zusammengesetzt.

Sie nehmen im Sommer die Wärme am Tag auf und geben sie in der Nacht wieder ab.

Manchmal wäre ich auch gerne so ein Stein.

Ich würde die Wärme der Loblieder Gottes in den sonnigen Tagen in mir speichern und in den dunklen und kalten Zeiten meines Lebens wieder ausströmen. Der giftige Zynismus, der keinen Systemwechsel mehr erwartet, würde an meiner Oberfläche abperlen. Ich wäre erfüllt von der Freude über alle Taten Gottes, die ich gesehen habe, und von der Hoffnung. Wenn andere schweigen und verstummen, so würde ich an ihrer statt schreien und krächzen und rufen und nicht müde werden. Ich würde mich mit dem Gewand der Liebe kleiden und mit anderen verbinden. Im Himmel wäre Glanz und auf Erden Frieden. Und meine Seele würde singen.

Amen.

Es gilt das gesprochene Wort!

2.5.2021 – Predigt von Pfarrerin Corinna Zisselsberger